



22.04.2012

Harald Kluge

„1 Grad wärmer“

Darum, meine geliebten und schmerzlich vermissten Brüder und Schwestern, die ihr meine Freude und mein Siegeskranz seid: Steht fest im Herrn, meine Geliebten! Euodia ermahne ich, und Syntyche ermahne ich: Seid eines Sinnes im Herrn! Ja, ich bitte auch dich, mein treuer Gefährte: Nimm dich ihrer an! Sie haben mit mir gekämpft für das Evangelium, gemeinsam mit Klemens und meinen andern Mitarbeitern, deren Namen im Buch des Lebens stehen.

Freut euch im Herrn allezeit! Nochmals will ich es sagen: Freut euch! Lasst alle Menschen eure Freundlichkeit spüren. Der Herr ist nahe. Sorgt euch um nichts, sondern lasst in allen Lagen eure Bitten durch Gebet und Fürbitte mit Danksagung vor Gott laut werden. Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus.

Zum Schluss, liebe Brüder und Schwestern: Was wahr ist, was achtenswert, was gerecht, was lauter, was wohlgefällig, was angesehen, wenn immer etwas taugt und Lob verdient, das bedenkt! Was ihr bei mir gelernt und empfangen, gehört und gesehen habt, das tut! Und der Gott des Friedens wird mit euch sein.

Philipper 4, 1-9

Liebe Schwestern und Brüder!

Liebe Gemeinde!

*Schönen Tag meine Damen, schönen Tag meine Herrn, schönen Tag die Madln, servas die Buam!*

Ich hoffe, es geht ihnen heute einigermaßen gut? Und wenn nicht, wünsche ich ihnen baldige Besserung bei all ihren Sorgen und Problemen.

So freundlich konnte nur einer die Menschen begrüßen: der Conférencier Heinz Conrads, der vor kurzem (9.4.1986) seinen Todestag hatte. Wenn er im Fernseher war, ist mir jedes

Mal auch als Kind gleich ein bisserl wärmer geworden. Das hat schon was, so ein freundliches „Guten Abend!“ oder „Auf Wiedersehen!“ Da wird es gleich wärmer in unserer kalten Zeit. Unsere Gesellschaft ist kalt. Die Politik ist kalt. Die Kirche ist kalt und unerbittlich. Auf den Straßen geht es eiskalt und beinhart zu. In den Schulen ist es kalt, in den Flüchtlingshäusern und Frauenhäusern ist es kalt.

Es geht um Effizienz und Leistung, um Engagement und Schnelligkeit. Wir Erwachsene sind viel zu sehr mit unseren Leistungen in Beruf, Familie und unseren Hobbies beschäftigt. Also dachten sich einige Konfirmanden in der Schweiz: Machen wir was, um es in der Gesellschaft ein klein wenig wärmer werden zu lassen. Sozusagen eine menschliche Klimaerwärmung.

„1 Grad wärmer“ nannten sie ihr Konfirmandenprojekt. Mit ihrem Pfarrer Andreas Manig reisten die Jugendlichen kurzerhand von Illnau-Effretikon zum Bahnhof Zürich-Stadelhofen und boten den Leuten eine Gratis-Umarmung an. Free Hugs, gratis Umarmungen für alle Passanten. Also stellten sich die Konfirmanden einen Sonntagnachmittag auf das Bahnhofsgelände und sprachen die Passanten einfach an: Wollen sie eine Umarmung? Ungefähr 90 % der Leute machten mit und den meisten zauberte die Umarmung ein Lächeln aufs Gesicht. Egal wer, Obdachlose, Managerinnen, Schauspielerinnen, Hausfrauen, Polizisten, egal ob jung oder alt ... die Jugendlichen wollten mit dem Umarmen gar nicht mehr aufhören und hatten dabei einen Riesenspaß.

„1 Grad wärmer“ heißt ihr Film auf Youtube, den sie dazu gedreht haben. Und wer das schon einmal erlebt hat, so wie die Jugendlichen aus Illnau-Effretikon, weiß: Das ist echt nett und gibt ein gutes Gefühl. Zwischenmenschlicher Kontakt, um drei oder vier Sekunden es etwas wärmer werden zu lassen. Wo man normalerweise mit gesenktem Blick oder in Gedanken den Platz gequert hat, blieben die Leute plötzlich stehen und ignorierten sich einmal nicht mehr. Seine Partnerin, Freunde, die Eltern und Kinder – die umarmt man oft und gern, aber wildfremde Menschen dazu aufzufordern, braucht Mut. Eine kleine menschliche Ur-Geste wurde zu einem richtigen Aktionsprojekt. Und ich frage mich, ob das auch am Graben klappen könnte? Sind die Wiener und die Touristen offen für so

einen Quatsch?

„Umarmen hat seine Zeit!“, heißt es schon beim Prediger im Alten Testament (Koh 3,5). Oder leben wir eher heute mit dem zweiten Teil des Verses – „Sich meiden hat seine Zeit!“ Wo gehen wir offen aufeinander zu, nehmen uns die Zeit, dass wir uns mal in Ruhe zusammensetzen und über uns, Gott, die Welt und unsere Fragen zu reden? Meistens gibt es viel zu tun. Dabei ist so eine kleine Umarmung, so eine kleine Geste menschlicher Zuwendung – ich bleibe kurz stehen, nehme den anderen wahr und spüre den anderen – so eine Geste tut so gut. Es braucht nicht viel, um es ein klein wenig wärmer werden zu lassen, um die Stimmung unter uns zu verbessern. „Sag was Nettes!“, hefteten sich Ö3 und die Post in einer Kampagne für mehr Freundlichkeit im Land auf die Fahnen. Zu gewinnen gab es Autos und Geld. Wenn ich wem was Nettes sag, jemanden umarme, jemanden anlächle, hilfsbereit bin ... da trainiere ich mir Menschlichkeit an. Mit Schülern mache ich gern das Experiment: Klebt euch gegenseitig einen Zettel auf den Rücken und schreibt etwas Nettes drauf, was euch zum anderen einfällt. Bei 20 Schülern hat dann jeder und jede 20 Nettigkeiten am Rücken stehen. Und solche Freundlichkeiten heften sich die Schüler gern ins Heft, weil das gibt`s sonst kaum in der Schule, dass die Schulkollegen und sogar der Lehrer etwas Nettes zu einem sagt.

Wir sollten den Spruch der Bibel (12,25) beherzigen: „Sorgen drücken das Herz eines Menschen nieder; ein gutes Wort aber erfreut es.“ Nur meist kann ich mir die guten Worte selbst schwer zusprechen. Also erinnert uns unter anderem der Apostel Paulus daran, was wir als Christen nicht vergessen sollten:

„Erinnert euch daran, freundlich zu sein. Niemanden schlechtzumachen, keinen Streit zu suchen, freundlich zu sein und allem Menschen gegenüber Milde walten zu lassen. Denn wir lebten in Bosheit und Missgunst, waren verhasst und hassten einander. Mit Jesus Christus erschien die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes. Er rettete uns durch das Bad der Wiedergeburt und durch die Erneuerung im heiligen Geist, den er in reichem Masse über uns ausgegossen hat.“

Titus 3, 2-5

Freundlichkeit hat noch niemandem geschadet. Sie ist eine Frucht des Geistes, so wie Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Güte, Rechtschaffenheit, Treue, Selbstbeherrschung. In einem anderen Brief an die Galater meint Paulus (Gal 5,23). „Gegen all dies kann kein Gesetz etwas haben.“ Sich an Freundlichkeit, Zuwendung, Freude, Liebe, Geduld zu orientieren ist die beste Lehrschule, um sich Menschlichkeit anzutrainieren. Die Bibel ist ein Plädoyer zur Vermenschlichung. Und gerade heute, wo wir wieder davon hören, dass sich Menschen „Entmenschlichung“ antrainieren, um andere töten zu können, da merken wir, was Not tut. Wir müssen wirklich darauf achten, dass wir uns nicht entmenschlichen. Schau ich mir die Liste des Verbrechers Anders Breivik an, wo er aufgezählt hat, was ihm zur Entmenschlichung gedient hat, wird mir übel. So wie manche Soldaten in einigen Ländern, so wie Terroristen hat sich Breivik an das Material gehalten, das uns Filmindustrie und Spielentwicklerfirmen liefern. Abrufbar in jedem Haushalt sind diese brutalen Filme, Spiele und wirrsten Gedankengebäude. Auch unter meinen Schülern werden Ballerspiele und Ego-Shooter am Sonntagvormittag bevorzugt zum Zeitvertreib gedownloadet. Viele der Jugendlichen sprechen ganz frei heraus davon, welche Filme mit wie vielen Toten und Verstümmelten sie schon gesehen haben. Und wie toll und geil das alles ist – obwohl gerade in den ersten Klassen dann doch große Ratlosigkeit der 10-jährigen herrscht, wie sie diese Bilderflut verarbeiten sollen. Es ist halt aufregender bei Doom Menschen und Monster abzuknallen als bei Sim Life Blumen zu züchten und Beziehungen aufzubauen. Wenn Breivik vor Gericht erklärt, bei ihm habe die Abhärtung gegen jedes Mitgefühl oder jede normale menschliche Regung, bei ihm habe die Ausschaltung der Tötungshemmung mit all diesen Spielen und Filmen funktioniert, frage ich mich ehrlich, ob das nicht - wie stark oder schwach auch immer - seinen zerstörerischen Weg in die noch unbescholtenen Köpfe und Seelen findet? Das was gesät ist, kann irgendwann durch irgendwen geerntet werden. „Man muss nur gefühlsmäßig abgestumpft sein, das muss man trainieren. Man kann niemanden töten, wenn man mental nicht vorbereitet ist.“ Solche Sätze eines Massenmörders sind trotzdem richtig und in ihrer Wahrheit erschreckend.

Dem gilt es alles entgegensetzen, was wir haben. Damit möchte ich mich nicht abfinden

und daher finde ich so eine Aktion, wie die der Jugendlichen am Züricher Bahnhof nicht lächerlich sondern überlebensnotwendig. Wo lernen und lehren wir einander, dass Liebe und Respekt und ein friedliches Miteinander mehr Wert sind als Gehässigkeit, Misstrauen und Abkapselung. Ich muss meine Nächsten nicht alle umarmen, aber dann sollte ich sie zumindest ignorieren und sie nicht fortschicken, nicht beleidigen, nicht herabsetzen oder umbringen wollen.

Statt Entmenschlichung Vermenschlichung! In der Antike gab es die Redewendung „Brot und Spiele!“ – „Panem et Circenses!“ Der Dichter Juvenal schrieb das auf, nicht weil er es so toll gefunden hätte. Juvenal kritisierte die römische Bevölkerung, seine Mitbürger, dafür, dass sie sich nur noch für Zirkusspektakel – umso blutiger desto besser – zu interessieren schienen. Das Volk wurde versorgt mit Brot und Nahrung und unterhalten auf niedrigstem Niveau. Wenn Menschen gegen Tiere, Tiere gegen Tiere, und Menschen gegen Menschen kämpfen – das haben sie früher auch gern gesehen, die anderen. Abgespeist mit Brot und unterhalten mit fetzigen Spielen, hatten die Leute kaum mehr Lust, sich mit den Machenschaften der Herrschaften zu befassen. Und die Herrschenden konnten so tun und walten und lassen, wie es ihnen beliebt hat. Aber vielleicht mache ich mir auch umsonst solche Sorgen, denn immerhin sind die Menschen, die ich kenne, die meisten davon, freundlich und nett und hilfsbereit.

Vermenschlichung lässt sich antrainieren, von Kindesbeinen an schon einüben. Und jedes Mal, wenn ich helfen kann, entdecke ich meine Fähigkeiten und Möglichkeiten. Ich kann Menschen trösten, wenn sie weinen. Ich kann sie beraten, wo es Rat braucht. Jemand, der das in den Mittelpunkt seiner Pädagogik gestellt hat, hatte gestern am 21.4. 1782 seinen Geburtstag. Friedrich Wilhelm August Fröbel war deutscher Pädagoge und schuf die Bezeichnung „Kindergarten“ für Einrichtungen zur Kinderbetreuung. Grundlegend für seine Arbeit mit Kindern und Kindergärtnerinnen und -gärtnern war die Sicht:

„Bei der Erziehung muss man etwas aus dem Menschen herausbringen und nicht in ihn hinein.“

Erziehung läuft nicht über einen Trichter sondern braucht nur Liebe und Beispiel, meinte

Fröbel. Erziehung ist Beispiel und Liebe, und sonst nichts. Vorbilder und Beispiele – davon hat Paulus in dem Brief an die Menschen in Philippi geschrieben. „Steht fest im Herrn, meine Geliebten!“

Heute würden wir sagen: Suchen sie ihre Mitte, behalten sie ihre Nerven, bewahren sie ihren Glauben. Konfrontiert mit Brutalität und Gewalt, sollen wir uns eben nicht von Wut, Angst, Gehässigkeit, Gier oder Neid überwältigen lassen.

„Euodia ermahne ich, und Syntyche ermahne ich: Seid eines Sinnes im Herrn!“

„Ertragt einander und vergebt, auch wenn der andere im Recht ist!“, ist ein anderes Parawort der ersten Christen und so gar nicht leicht zu bewerkstelligen.

„Freut euch im Herrn allezeit! Nochmals will ich es sagen: Freut euch! Lasst alle Menschen eure Freundlichkeit spüren. Der Herr ist nahe.“

Gott ist uns ganz nahe. Wenn wir das glauben, und das auch spüren, sollten wir andere auch diese Freundlichkeit gegenüber an den Tag legen.

„Sorgt euch um nichts, sondern lasst in allen Lagen eure Bitten durch Gebet und Fürbitte mit Danksagung vor Gott laut werden.“

Nicht in Sorgen zu ertrinken, sondern sich dankbar das vor Augen führen, was einem auch schon Gutes widerfahren ist und dann sich Ziele suchen, wofür es sich zu bitten und zu kämpfen lohnt.

„Zum Schluss, liebe Brüder und Schwestern: Was wahr ist, was achtenswert, was gerecht, was lauter, was wohlgefällig, was angesehen, wenn immer etwas taugt und Lob verdient, das bedenkt! Was ihr bei mir gelernt und empfangen, gehört und gesehen habt, das tut! Und der Gott des Friedens wird mit euch sein.“

„Gott ist nahe, wo die Menschen einander Liebe zeigen.“, schrieb der Schweizer Pädagoge Johann Heinrich Pestalozzi. Kennzeichen der Jesusnachfolge sind Zuneigung und Mitmenschlichkeit und die Beschäftigung mit dem, was wahr ist, achtenswert, gerecht, lauter, wohlgefällig, was taugt und was Lob im Sinne Gottes verdient - also alles, was es uns im Herzen 1 Grad wärmer machen kann. AMEN